

FOKUS ISRAEL



Nr. 58

Februar 2009

Liebe Freunde,

in der ersten Ausgabe der Nordelbischen Kirchenzeitung in diesem Jahr erschien ein kleiner Artikel von mir über Rabbi Menachem Schneerson. Hier bringe ich ihn noch einmal in veränderter Form.

Die Erwartung eines Messias, der sein Volk Israel am Ende der Zeit retten wird, ist im Judentum fest verankert. Im Laufe der Geschichte wurde eine ganze Reihe von charismatischen Gestalten zum Messias erklärt. Der große Rabbi Akiba z.B. sah Simon Bar Kosiba als Messias an und deutete seinen Namen in Bar Kochba, das heißt „Sternensohn“ um (vgl. 4. Mose 24 V.17). Bar Kochba



Rabbi Menachem Mendel Schneerson (1902-1994), der Leiter der Lubawitscher Chassidim, der von manchen seiner Anhänger als Messias angesehen wird.

entfachte den großen Aufstand gegen die Römer 132-135. Nach Anfangserfolgen endete er in einer vernichtenden Niederlage. Die Ausübung der jüdischen Religion

wurde verboten, Jerusalem wurde für Juden gesperrt.

Ein anderer in der langen Reihe des Messiasgestalten war Schabbetai Zwi (1626 - 1676) aus Smyrna. Er erklärte sich selbst zum Messias und bestimmte den 18. Juni 1666 zum Tag der Erlösung. In der jüdischen Welt ging die Welle der Erwartung hoch. Doch die türkische Obrigkeit setzte ihn gefangen. Um der Hinrichtung zu entgehen, trat er lieber zum Islam über. Damit stürzte Schabbetai Zwi, der der Retter sein wollte,

Nordelbischer Verein für Zeugnis und Dienst
unter Juden und Christen e.V.

sein Volk in eine tiefe Krise.

Man kann es verstehen, dass man im Judentum angesichts dieser Erfahrungen der Erwartung eines Messias gegenüber sehr zurückhaltend wurde. Im Reformjudentum hat man sich von der Erwartung eines Messias als Person gelöst. „Wir hoffen auf keinen anderen Messias als auf unsere Freiheit. Die Idee des Messias ist mit unserer endlichen Erlösung vom Drucke identisch,“ schrieb ein Dr. Goldsieder aus Berlin 1847. Heute spricht man manchmal davon, dass wir in der „messianischen Zeit“ leben, die Gedeihen für Israel und weltweiten Fortschritt und Frieden bringen soll.

Das orthodoxe Judentum allerdings hat bis heute die Hoffnung auf das Kommen des Messias als Person nicht aufgegeben. Besonders lebendig ist sie bei den Chabad-Leuten. Diese Gruppierung leitet ihren Namen von den Anfangsbuchstaben dreier wichtiger Begriffe aus Lehre der Kabbala ab: **Chochma**, **Binah**, **Da'at** – Weisheit,



Aufkleber mit dem Text: Gelobt sei, der da kommt, König Messias. 1999 in B'nei Barak bei Tel Aviv aufgenommen.

Einsicht, Verstand. Wer aufmerksam durch Israel reist, kann vielerorts Plakate und Aufkleber mit einem freundlich blickenden, bärtigen Herrn entdecken, die auf ihn als Messias hinweisen.



Vor einem Geschäft in Tel Aviv lädt ein junger Lubawitcher dazu ein, Gebetsriemen anzulegen, ein Gebet zu sprechen und so eine Mitzwa - ein Gebot - zu erfüllen. (Aufn. 1999)

Rabbi Menachem Mendel Schneerson wurde 1902 in Nikolajew/Ukraine geboren. Nach langen, auch naturwissenschaftlichen Studien, u.a. an der Sorbonne in Paris, wurde er im Jahre 1950 „Rebbe“, also Leiter der Chabad- oder Lubawitscher Juden. So nennt man sie nämlich oft nach dem kleinen Ort Lubawitsch in der Gegend von Smolensk, wo der Chabad-Chassidismus lange sein Zentrum hatte.

Von seiner Residenz in Brooklyn aus formte Schneerson Chabad zu einer starken, überaus aktiven Bewegung, der wohl 200.000 Mitglieder angehören. Überall in der Welt findet man heute Chabad-Rabbiner, die selbstlos und mit großem persönlichen Einsatz in einer Art „innerer Mission“ Juden dahin zu führen versuchen, ihr Judentum auch wirklich zu praktizieren, natürlich im orthodoxen Sinn.

Auch in Deutschland sind viele Rabbi-

ner aus dieser Bewegung tätig, von vielen geschätzt, weil sie es auf sich genommen haben, deutsch zu lernen, um hier wirken zu können, und wegen ihrer bei aller Orthodoxie doch den Menschen zugewandten Freundlichkeit.

Gegen Ende seines Lebens bildete sich bei vielen seiner Anhänger die Überzeugung aus, Rabbi Schneerson sei der Messias. Er selbst hat sich nicht dazu bekannt, sondern eher widersprochen, manche sagen: wegen seiner großen Bescheidenheit und Demut. Der Rebbe starb am 12. Juni 1994 in New York nach langer, elender Krankheit. Doch der Glaube an seine Messianität wurde nach seinem Tod sogar noch stärker. Viele seiner Anhänger erwarten, dass er auferstehen wird, oder erklären sogar, dass er noch lebe.

Im Schrifttum der Chabad-Bewegung gibt es überraschende Parallelen zu dem, was Christen über den Messias Jesus bekennen. Er habe schon vor Beginn der Welt existiert und sei an ihrer Erschaffung beteiligt gewesen. Nach väterlicher und mütterlicher Linie sei Schneerson ein Nachkomme Davids. Der Messias sei zugleich Priester, König und Prophet. Er bringe ein neues Gesetz.

Bedeutungsvoll ist vor allem das erneuerte Interesse am biblischen Gedanken von einem leidenden Gottesknecht. Anhand der Worte aus Jesaja 53,3 zeichnen seine Anhänger Rabbi Schneerson als leidenden Messias, der wegen der Sünden der Menschen leidet. Ja, manche sehen ihn wohl sogar als einen Teil Gottes.

Alle diese Gedanken sind im Judentum sonst verpönt. Deshalb gibt es teilweise erheblichen Widerstand gegen die „Lubawitscher“: Ihr Glaube sei eine Art Christentum und führe, trotz dem streng orthodoxen Leben der Gruppe, vom Judentum fort.

Und was sagen wir? Erst einmal sagen wir gar nichts, sondern respektieren, was

andere glauben. Doch dann erinnern wir uns an das, was Jesus Matthäus 24 sagt: „Wenn dann jemand zu euch sagen wird: Siehe, hier ist der Christus (= Messias)!, oder: Da!, so sollt ihr's nicht glauben. Denn es werden falsche Christusse aufstehen.“ (V. 23 + 24)

Wir spüren, dass mit dem Glauben an einen Messias Schneerson dem Glauben an Jesus als dem Messias genau widersprochen wird. Wir stehen an diesem Punkt unabweichlich in einer Auseinandersetzung.

Aber dann ist es auch wieder faszinierend zu sehen, wie Lubawitscher und Christen in ähnlicher Weise die Heilige Schrift auf den Messias hin verstehen. Die Gegner der Lubawitscher im Judentum sagen: Das ist nicht jüdisch, sondern christlich. Aber man muss das m.E. nicht als Gegensatz sehen. Offenbar ist es auch für Juden möglich, über den Messias etwa so zu denken, wie messianische Juden und Christen es tun. Dies wird oft bestritten, hier sieht man es. Es braucht uns nicht zu wundern, denn es ist jüdisch, an Jesus als den Messias, den Christus, zu glauben.

Es war ja ein Jude, Petrus, der es als erster zu Jesus hin ausgesprochen hat: „Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn!“ (Matthäus 16 V.16) Viele andere Juden haben es ihm nachgesprochen und werden es in Zukunft tun.

Ihnen wünsche ich, dass auch Sie sich mit Freuden zu IHM, Jesus, dem Messias Israels, bekennen.

Ihr Matthias Dahl

Eine Weisheit des Rabbi Schneerson

»Verzweiflung ist die höchste Form der Ich-Anbetung. Sie gründet auf dem Glauben, daß man tatsächlich die Macht habe, das Leben zu verpfuschen, und daß man das Schicksal der Welt seinem Schöpfer aus der Hand nehmen und Seine Pläne sabotieren könne.«

Quittungen

Durch Ihre Gaben, liebe Freundinnen und Freunde unserer Arbeit, war es möglich, im Dezember einige größere Beträge an die von uns unterstützten Einrichtungen in Israel zu senden. Daraufhin erhielten wir Quittungen und Dankeschreiben, aus denen ich einiges an Sie weitergeben möchte. M.D.

החברה לכתבי הקדש בישראל



The Bible Society in Israel

Die Bibelgesellschaft in Israel

Ich möchte diese Gelegenheit wahrnehmen, Ihnen für Ihre Treue zu danken, mit der Sie das Werk des Herrn in Israel stärken und unterstützen.

Ihr Bruder in Christus *Victor Kalisher*



Eben-Ezer-Heim in Haifa

Mit großer Freude und Dankbarkeit haben wir vom Nordelbischen Verein für Zeugnis und Dienst unter Juden und Christen e.V die großzügige Spende von 7000 € empfangen.

Ich möchte Ihnen unsere Hochachtung übermitteln für Ihre Bemühungen, dieses Geld zu sammeln. Es ist in dieser Zeit finanzieller Schwierigkeiten eine große Hilfe für das Eben-Ezer-Heim.

Bitte geben Sie unseren tief empfundenen Dank an alle Brüder und Schwestern weiter, die sich in Liebe angestrengt ha-

ben, um diese Gabe zu ermöglichen.

Möge der Herr, indem Sie weiterhin Ihm dienen, Sie alle segnen und Ihnen ein freudevolles und fruchtbares 2009 schenken!

Ihr in Christus

John C. Khoury, Heimleiter



Heimleiter Johnny Khoury und Sekretärin Hannah Cogan im Büro des Eben-Ezer-Heims



(Das Eingangsschild wurde von Gegnern zerkratzt.)

Caspari-Center

Bitte nehmen Sie unseren Dank und unsere Anerkennung für die großzügige Gabe von 3000 € für unser Werk entgegen.

Zu diesem Zweck ist eine Quittung beigelegt.

Wir schätzen Ihre so liebe Gabe sehr, besonders weil wir uns der Schwierigkeit sehr bewusst sind, mit der es viele Organisationen in der ganzen Welt angesichts der globalen Rezession zu tun haben. Wir sind froh, Ihnen in diesen Tagen zu Diensten sein zu können.

Im Namen des Caspari-Centers in Jerusalem mit freundlichen Grüßen

Katharine



Musalaha

Die Empfangsbestätigung der Versöhnungsinitiative Musalaha begleitete ein wichtiger Brief vom 8. Januar.

Liebe Freunde im Nordelbischen Verein für Zeugnis!

Seit dem Ausbruch der Gewalt im Gaza-Streifen sind wir durch unsere Rolle als Versöhner herausgefordert. Wir sind aufgerufen, die Rolle eines Priesters anzunehmen, der vor Gott kommt und Buße tut, während wir unsere Herzen erneuern.

Man könnte erwarten, dass mitten in solcher gefühlsmäßig angespannten Zeit die Gläubigen von der Situation angefochten und herausgefordert sind und es schwierig finden, für Versöhnung einzutreten. Die Situation im Gaza-Streifen hat eine eher mündliche Plattform hervorgebracht, auf der jede Seite die Ungerechtigkeiten ausspricht, die sie wahrgenommen hat. Dennoch haben wir bei Musalaha entdeckt, dass es Leute gibt, die mitten in ihren geistlichen und ideologischen Überzeugungen immer noch willig sind, das Risiko auf sich nehmen, aufeinander zuzugehen.

Wir waren begeistert, dem Versöh-

nungsprozess verpflichtete junge Leute zu sehen, als wir uns vor einigen Wochen mit unseren jungen Erwachsenen zu einem Nachtreffen nach Nazareth fuhren. Dort war es ihnen möglich, das auszudrücken, was sie seit der Begegnung in der Wüste von der anderen Seite gelernt haben und noch lernen (sc. Musalaha hat viele gemeinsame Wüstentouren von jüdischen und palästinensischen Jugendlichen organisiert; md).

Ein Teilnehmer sagte: „Ich muss mich jeden Tag daran erinnern, dass ich mich entschlossen habe, die andere Seite zu lieben. Es ist eine Entscheidung.“ Ein anderer Teilnehmer sagte: „Um ein besseres Verständnis für das, was Liebe ist, zu haben, musst du den anderen kennenlernen.“ Und diese jungen Erwachsenen haben sich verpflichtet, die anderen kennenzulernen und zu lieben.

Weil sie dies Fundament für den Aufbau von Beziehungen gelegt haben, haben sie während des Krieges die Freiheit gefunden, auf dem Weg über Facebook (über diese Webseite im Internet kann man miteinander in Beziehung treten und sich aussprechen.) ihre Gefühle und ihre Treue gegenüber ihren jeweiligen Gemeinschaften auszusprechen. Obwohl dies für einige Teilnehmer schwer zu akzeptieren war, war es ein entscheidendes Element im Heilungs- und Versöhnungsprozess.

Obwohl Israelis und Palästinenser ihre Gedanken und Gefühle sehr stark aussprechen, finden sie im Messias einen Ort, der Fürsorge, Besorgtheit und sogar Liebe für die andere Seite möglich macht. Ihr Eifer, ihre Verletzlichkeit und ihre Vision, sich über ihren eigenen gefühlsmäßigen Schmerz zu erheben, hat uns wieder einmal gezeigt, dass die Teilnehmer trotz den Herausforderungen, denen sie begegnen, wenn sie gegenseitig ihre Perspektive verstehen, der Wunsch nach Versöhnung dennoch stark und möglich bleibt.

Die Eigenschaften unseres Glaubens selbst, die brüderliche Liebe, Barmherzigkeit und Mitgefühl einschließen, werden Gläubige zu einem tieferen Wunsch nach Fürbitte, Buße und einem Verlangen nach Erlösung für alle Menschengruppen führen. Am Beginn dieses neuen Jahres können wir nur hoffen und beten, um den Prozess fortzusetzen, von dem wir glauben, dass er vor uns gelegt ist, indem wir ermutigen, herausfordern, und den Vorgang der Versöhnung inspirieren. Danke für Ihre finanziellen und geistlichen Investitionen in Musalaha! Wir sind gespannt zu sehen, was Gott in uns und durch uns sogar mitten im Krieg verwirklichen wird.

In IHM *Salim J. Munayer, Direktor*

Jüdische Gemeinde Flensburg

Die Jüdische Gemeinde Flensburg eV. ist glücklich und dankbar, dass Ihr Nord-

elbischer Verein für Zeugnis und Dienst unter Juden und Christen eV. unserem großen Herzenswunsch, eine eigene Thora-Rolle anzuschaffen, so viel Verständnis entgegenbringt und uns dabei unterstützt.

Auf diesem Wege möchten wir Ihnen unsere Dankbarkeit für Ihre Spende für die Thora-Rolle für unsere Gemeinde aussprechen.

Die Gelegenheit nützend wünschen wir Ihnen und Ihren Mitarbeiter und Ihren Angehörigen ganz herzlich frohe Weihnachten und einen guten Rutsch ins neue Jahr.

Mit freundlichem Shalom

Elena Sokolovsky Vorstandsvorsitzende

Dieser Dank für eine verhältnismäßig kleine Gabe darf uns besonders freuen. Denn hier hat sich etwas von der Begegnung zwischen Juden und Christen verwirklicht, die uns sehr wichtig ist.

In Israels Situation mit reinem Herzen beten

Aus einem Brief von Samuel Aweida von der Elias-Gemeinde in Haifa

Schalom, Freunde!

Wir bekommen gerade eine neue Regierung in Israel. Deswegen spüren wir die Notwendigkeit, uns selbst und Euch an die Weisung der Schrift zu erinnern, für uns und für unsere Leiter zu beten. Gleichgültig wie die neue Regierung aussehen wird, sie wird unglaublichen Herausforderungen ins Auge sehen und sich damit auseinandersetzen müssen.

Wie in der übrigen Welt muss auch in Israel die Wirtschaft stabilisiert werden. Die Verluste müssen begrenzt werden, während keiner weiß, wann die Krise überstanden sein wird. Jeden Tag nimmt die Arbeitslosigkeit zu, während die Firmen ihre Produktion zurückfahren oder vollkommen zusammenbrechen. In dieser Woche gelang es zwei jungen Mitgliedern unserer Gemeinde, ihren Arbeitsplatz zu

behalten, während viele entlassen worden waren. Aber keiner weiß, wann sie an der Reihe sind.

Was den so genannten Mittel-Ost-Konflikt angeht, sehen wir immer noch, dass viele zu naiv sind, wenn sie glauben, dass Hamas jemals Israel anerkennen und ein Partner für den Frieden werden wird. Der Hass und das Verlangen, Israel zu zerstören, ist nicht nur eine Auffassung, die sie haben, sondern es ist eine existenzielle Frage und betrifft ihre Identität. Dasselbe trifft auf die Hisbollah im Norden und auf den Iran im Osten zu. Während wir alle auf Frieden hoffen, müssen wir um wirkliche Leiter beten, die wirkliche Entscheidungen gegenüber real existierenden Feinden treffen. Dies ist niemals leicht!

Mehr als 120 Raketen wurden seit der „Waffenruhe“ auf Israel abgefeuert. So scheint es nur eine Frage der Zeit zu sein, wann die nächste Militäroperation in Gaza

beginnt.

Es war und es ist immer noch hart und schmerzvoll, all das Leiden zu sehen. Hamas hat Hunderte von Palästinensern vor und gleich nach der letzten Militäraktion gefoltert und getötet. Augenscheinlich ist es nicht populär, dagegen zu demonstrieren. Lieber demonstriert man gegen Israel... Lasst uns alle mit einer Redlichkeit beten, die das Herz Gottes widerspiegelt - ein Herz, das die gegebenen Versprechungen hält, ein Herz, in dem Gnade und Treue nie voneinander getrennt sind, ein Herz, das rein ist und keinen Platz für Lügen und Götzendienst lässt.

Wir gehören nicht zu denen, die von Hoffnungen und Optimismus überwältigt sind, wenn wir an Präsident Obama den-

ken. Wir wurden nicht vom Obama-Messias-Syndrom angesteckt, aber trotzdem (und erst recht) sind wir aufgefordert, in wahrer Demut besonders für ihn und seine Entscheidungen zu beten.

Unsere Sicherheit hängt nicht von unseren Leitern ab, nicht von unserem Militär, auch nicht von Israels Freunden. Es gibt nur EINEN, der regiert und allmächtig ist in seiner Weisheit, Macht und Liebe! Er entschied sich, sich „Gott Israels“ nennen zu lassen, und wir kennen ihn alle durch den Messias Israels. Sein Plan wird erfüllt werden. Ein von Menschen gemachter Friede ist darin nicht enthalten. Nur der Friedefürst wird Frieden über Israel bringen! Er ist die einzige Hoffnung!

Die Geschichte von Rabbi Loren Jacob

Ich möchte meine Geschichte in der Zeit meiner Urgroßeltern beginnen, von denen die meisten um 1900 nahe der Stadt Kiew in der Ukraine wohnten. Um die Zeit wurde das Leben für viele der jüdischen Familien in Russland und der Ukraine zunehmend schwierig, so auch für meine Familie. Im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts verließ sie die Ukraine und kam in die Vereinigten Staaten. In den Generationen, seit wir Russland verließen, um nach Amerika auszuwandern, zeigte meine Familie nie einen tiefen Glauben an Gott oder Sein Wort. Als ich in den 1960er Jahren im Gebiet von Chicago aufwuchs, tauchte ich folglich in eine kulturell jüdische, im übrigen aber säkulare und materialistische Weltsicht ein.

Nur wenige meiner jüdischen Freunde, der Mitglieder meiner Familie oder der Lehrer in der Synagoge, wenn überhaupt, glaubten an einen Gott, der das Universum in sechs Tagen erschaffen, in die Geschichte der Menschen eingreifen und Wunder vollbringen konnte. Von dem Gedanken, eine persönliche Beziehung zu

Gott zu haben, wie Abraham, Mose und David sie hatten, hörte man nichts. Die Heiligen Schriften wurde als gut angesehen, um Moral und Ethik zu lehren, aber nicht „wörtlich“ genommen. Übernatürliche Dinge wie Himmel und Hölle, Engel, Dämonen und der Messias wurden nicht anerkannt.

Wir begingen die Feste als Teil unserer jüdischen Tradition, aber der lebendige Gott spielte in unserem Alltag nur eine sehr geringe Rolle. Als Ergebnis spürte ich, dass in dem Judentum, mit dem ich es zu tun hatte, etwas fehlte. So fing ich an, andere Philosophien und Religionen zu durchforschen. Ich begann damit, einige der großen westlichen Philosophen zu lesen, wie Plato und Aristoteles. Dann driftete ich zur östlichen Philosophie. Ich begann mit der Transzendentalen Meditation und wiederholte mein „Mantra“ immer und immer wieder, jeden Morgen und jeden Abend, länger als ein Jahr.

Während des ersten Jahres an der Northwestern University in Illinois belegte ich einen Kursus in mittelalterlicher Philoso-

phie. Wenig nur wusste ich davon, dass die größten Geister in dieser tausendjährigen Epoche der westlichen Zivilisation ihre geistigen Mühen zum größten Teil an den Versuch wandten, die Existenz Gottes zu beweisen! Die Philosophen argumentierten: „Wie anders sollen wir die offenbare Ordnung und Gestaltung der Natur erklären? Warum haben wir alle ein inneres Gefühl für gut und böse? Und warum gab es in allen Kulturen und Gesellschaften ein intuitives Bewusstsein von Gott oder Göttern?!“ Als ich ihre machtvollen und überzeugenden Argumente studierte, kam ich zu der Überzeugung, dass Gott existieren müsse.

Kurz danach begann ich, zum allerersten Mal die Heiligen Schriften zu lesen. Nachdem ich ein Seminar über biblische Prophetie besucht hatte, las ich in einer Woche die ganze neutestamentliche Abteilung der Schriften! Dann begann ich in den jüdischen Schriften Prophetien zu entdecken, die das Kommen des Messias vorher sagten, des von Gott gesandten gesalbten Herrschers und Retters. Ich war verwundert zu entdecken, dass die Propheten Israels uns gesagt hatten, dass ein Abkömmling aus dem Stamm Juda, aus der königlichen Familie des Königs David, in Bethlehem geboren werden würde. Nach diesen Prophetien würde er vor der Zerstörung des Zweiten Tempels im Jahre 70 kommen, Wunder vollbringen, dann leiden, sterben, von den Toten auferstehen und dennoch von der Mehrheit unseres Volkes nicht anerkannt werden! Durch den Messias würde Gott auch einen neuen Bund mit dem jüdischen Volk schließen

(siehe Jeremia 31 V.31-34). Für mich war der Beweis überwältigend - Jesus war der verheißene Messias Israels, der uns mit Gott versöhnen würde.

Indem ich den Messias kennenlernte, entdeckte ich eine Dimension jüdischer Spiritualität, die ich im Traum nicht für möglich gehalten hätte! Messias Jesus befähigte mich, mit dem Gott Israels eine tiefe persönliche Beziehung zu entwickeln, die auch 25 Jahre später noch stark ist! Als ich zum Glauben an Jeschua kam, begann ich, mein jüdisches Erbe neu zu entdecken. Ich wechselte ins Moody Bible Institute in Chicago und verlegte mein Hauptfach auf jüdische Studien. Acht Jahre arbeitete ich mit den „Juden für Jesus“ und wurde als messianischer Rabbi von der Union von Messianisch-Jüdischen Gemeinden ordiniert. Ich heiratete Martha Brickner, die in der fünften Generation messianische Jüdin ist! Gemeinsam sind wir unserem Messias, unserem Gott, unserem Land, unsern Heiligen Schriften, unserem Volk und unserem Erbe nähergekommen. Gott hat uns in seiner Gnade befähigt, mit der Gemeinde Shema Yisrael anzufangen.

Aktuelle Meldung!

Das diesjährige Jahrestreffen findet am Sonntag, dem 16. August, dem Israelsonntag, in der Apostelkirchengemeinde in Kiel statt. Es beginnt mit dem Gottesdienst um 11.15 Uhr im Gemeindehaus Eckernförder Str. 63. Näheres folgt.

FOKUS ISRAEL ist der Freundesbrief des Nordelbischen Vereins für Zeugnis und Dienst unter Juden und Christen e.V. (Mitglied im Ev.-Luth. Zentralverein für Begegnung von Christen und Juden e.V).

Verantwortlich: Pastor Matthias Dahl, Adelbyer Kirchenweg 40, 24943 Flensburg,
Tel. u. Fax (04 61) 18 20 93, eMail: Matthias.Dahl@t-online.de.

Ihre Gaben, auch für Projekte anderer Werke, überweisen Sie bitte auf das Konto des Nordelbischen Vereins bei der Ev. Darlehns Genossenschaft Kiel, von wo sie ihrer Bestimmung zugeführt werden: Konto Nr. 91626 (BLZ 210 602 37).

Die Spendenbescheinigungen werden nach Abschluß des Jahres ausgestellt.